

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Aufwendung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. 29.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zuf.-Exp. V. Gieselerstr. 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Exp.: A. Oppelik,
Wollzeile 29, Rother &
Co., 1. Riemergasse 18,
R. Mossa, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Gamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einhal-
tigen Garnombelie kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. 29. ergl. bei
Stempelgebühr à 20 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlert); in Szasz-Reen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burggasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 50. Hermannstadt, Mittwoch am 1. März 1876. 90. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Für März fl. 85 kr.
Mit Postverendung:
Für März 1 fl. 20 kr.
Für März bis Ende Juni 4 fl. 70 kr.
Redaction und Verlag
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhausen.

Die Organisation des Königsbodens.

So ist denn endlich der erste Schritt zur Organisation des Königsbodens gethan.
Der Minister des Innern hat auf den Tisch des Unterhauses einen Gesetzentwurf gelegt, welcher die Regelung der Territorialfrage ankündigt und in 20 §§. den künftigen Wirkungsbereich der Universität, sowie die Verwaltung des National- und Siebenbürgervermögens zu bestimmen unternimmt.
Und sagen wir es nur gerade heraus auf die Gefahr hin, von beiden Extremen bekriegt zu werden; dieser Gesetzentwurf hat vom Standpunkte des modernen ungarischen Staates aus betrachtet das Richtige getroffen und unter den obwaltenden Verhältnissen konnten wir eine bessere Lösung der Frage kaum erwarten.
Wir constatiren es mit Genugthuung, daß der Gesetzentwurf über die Regelung des Königsbodens ebenso unbefangenen durch Einflüsterungen geschäftiger Wohlthäter, als durch die von den Freunden des historischen Reiches erhobenen Beschuldigungen einer beabsichtigten Incamerierung des sächsischen Nationalvermögens jene Principien vertritt, die noch keine constitutionelle Regierung eines modernen Staates ungestraft verletzen durfte: die Principien der Gleichheit vor dem Gesetz und die Heiligkeit des Privateigentums.
Daß der Entwurf den Wirkungsbereich der Nations-Universität nicht beschränken konnte, das lag ohnehin schon längst für Jeden klar, der die Forderungen des modernen Staatslebens für die Nachfülle des Parlaments und der verantwortlichen Regierung kennt und nicht geneigt ist, die Rechte ständischer Privilegien über den modernen Staat zu stellen.
So berechtigt die große Mächtevollkommenheit der sächsischen Nations-Universität, so wohlgegründet ihr das administrative und theilweise auch das politische Leben des Königsbodens umfassendes Thätigkeitsgebiet, so segensreich ihr Wirken in dem Rahmen der siebenbürgerischen Verfassung gewesen sein möge, sie ist im modernen Staate zur Unmöglichkeit geworden.
Mit der Thatfache aber, daß die ständische aufgehört und an ihre Stelle die Repräsentativ-Verfassung getreten, müssen wir uns nun einmal doch befreunden.
Der politische Wirkungsbereich dieser Körperschaft, über dessen Ausdehnung heute von einer Seite her so bitter geklagt wird, hat in den letzten Decennien keinen Anlaß zu denkwürdigen Thaten geboten.
Der bedeutendste Gedanke, den diese Körperschaft geboren und fruchtbringend zu verwerthen gesucht hat, ist die Widmung des Nationalvermögens für Culturzwecke.
Wenn es wahr ist, was man schon so oft ausgesprochen, daß diese Widmung und ihre ungeschmälerte Aufrechterhaltung eine Lebensbedingung

für den materiellen und geistigen Fortschritt der Bewohner des Königsbodens ist, dann müssen wir es der Regierung Dank wissen, daß sie die Culturbestrebungen der sächsischen Nations-Universität ehrt, indem sie ihren Fortbestand sichert und ihr das Verwaltungsrecht über die bestehenden Stiftungen und das Verfügungsrecht über das Nationalvermögen läßt und dessen Verwendung für Culturzwecke sichert.
Die Eigentumsfrage bleibt unberührt und alle hierüber auftauchenden Streitigkeiten fallen der richterlichen Beurtheilung anheim.
So bekennet sich also der Gesetzentwurf (wie trotz vielfacher Verdächtigungen und Beschuldigungen nicht anders zu erwarten war) zu zwei großen Principien des modernen Staates, zu den Principien der Unverletzlichkeit des Eigentums und der Gleichheit vor dem Gesetz und gibt durch seinen Inhalt den Culturbestrebungen der Nations-Universität vom Jahre 1850 und aller ihrer Nachfolgerinnen, welche an der Befestigung und Erweiterung dieser Stiftung mitarbeiteten, Raum zu freier Betätigung und immerwährender Geltung.
Daß im fraglichen Gesetzentwurf auch das Amt des Comes aufgehoben worden und nur der Name des obersten Verwaltungsbeamten des Hermannstädter Municipiums an den einseitigen Bestand des Amtes erinnert, das hängt mit dem Verwaltungssystem des modernen Staates und den Prärogativen der obersten Verwaltungsstellen zusammen.
Alle jene Gründe, welche ein Fortbestehen des früheren Wirkungsbereiches der Nations-Universität unmöglich machen, sind auch dem ferneren Bestehen des alten Comesamtes entgegen.
Die Bestimmungen des Gesetzentwurfes über die Verwaltung des Nationalvermögens sind wesentlich der bisherigen Uebung angepaßt. Wir begegnen da auch der jährlich einmal zusammentretenden Nationsuniversität, der sogenannten delegirten Universität und finden den ebenso unbeschränkten, als kostspieligen Verwaltungsapparat von 44 Mitgliedern entsprechend vereinfacht und neben der Berücksichtigung des Rechtes der Mitgewalt zur Vermögensverwaltung doch auch die Bedeutung der Städte den kleineren Emporien gegenüber durch eine etwas größere Anzahl von Abgeordneten gebührend gewürdigt.
Wir finden ferner auch die Eigentümlichkeiten des Bestehenden, insbesondere des Siebenbürgervermögens geklärt und Alles dasjenige vorgekehrt, was zur richtigen und sachgemäßen Erledigung dieser für den Königsboden so hochwichtigen Angelegenheit zu führen vermag.
Das Parlament wird zweifelsohne nicht anfechten, diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung zu ertheilen und so werden denn endlich, wenn auch die Territorialfrage zur Erledigung kommt, die Verwaltungs-zustände des Königsbodens aus dem nahezu unerträglich gewordenen Zustande der Zerfahrenheit und Unsicherheit herausgetreten.
Damit ist aber jenen Agitationen gegen das herrschende System mit einem Male der Boden unter den Füßen weggezogen, welche das „historische Recht“ allein zu vertheidigen vorgeben, im Grunde aber doch nicht frei von selbstlichen Befredungen sind.
Es gibt auf dem Königsboden zur Stunde noch eine politische Partei, welche sehr unterschieden zwischen dem „magyarischen“ und dem „ungarischen“ Staat.
Der magyarische Staat ist der Staat, wie er ist.
Der ungarische Staat ist der Staat, wie er nach der Vorstellung dieser Partei sein soll, d. h. der Staat, welcher in Bezug auf den Königsboden nichts Anderes kennt, als den XIII. siebenb. G. A. von 1791 und welcher auch den 43. G. A. von 1868 nur so versteht, daß keine Bestimmung als Gesetz für den Königsboden gilt, welche nicht von der Nationsuniversität gut geheißen wird, wenn auch Parlament und Krone über dieselbe einig geworden sind.
Das ist jene monströse Doctrin, die schon in der 1871er Nations-

universität aufgetaucht ist und nichts weniger will, als den Staat im Staate, als die Gleichstellung der Nationsuniversität einerseits und der Krone wie des Parlaments andererseits in Bezug auf alle Organisationsfragen des Königsbodens.
Das ist jene staatsrechtliche Theorie, der die Mäme des historischen Rechts höher steht, als der moderne Staat mit seinem reichen Leben und seinem geltenden Recht, die trotz fortwährender Berufung auf den lautersten Patriotismus den heutigen ungarischen Staat und seine Verfassung wie sie aus der Freiheitsbewegung des Jahres 1848 und dem zehnjährigen Verfassungstreite hervorgegangen, — in ihrem Bestande leugnet und die ihre Wirklichkeit gegen diesen Staat, seine Gesetzgebung und Regierung mit einem Proteste begonnen, unter fortwährenden Beschuldigungen und Verdächtigungen fortgesetzt hat und bei der definitiven Organisation des Königsbodens, — welche hoffen sich bald erfolgen wird — mit einem Proteste schließen wird.
Der ungarische Staat wird auch diesen Sturm — im Glase Wasser übersehen; es wird ihm gelingen, das große Werk seiner Verfassung vollständig auszubauen, wenn er den Grundprincipien des modernen Staates, deren er Einige im vorliegenden Gesetzentwurf so consequent vertreten und richtig angewendet hat, treu bleibt.
Auf den Beifall und die Zustimmung Jener, welche die Reste ständischer Privilegien höher achten, als die Existenzberechtigung des modernen Staates, wird er um so leichter verzichten können, als er denselben auf Kosten seiner eigentlichen Aufgaben doch niemals erkaufen dürfte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Februar.
Ueber die Sprachenfrage bei den Gerichtshöfen erster Instanz schreibt „Elenör“: „Wir haben verlangt“, daß im Interesse der Staatsprache ein, alle Deutelei ausschließendes Gesetz zu Stande komme. Wenn dieses Gesetz lückenhaft und zu falschen Auslegungen Gelegenheit bietet, auf welches sich die Nationalitäten-Avocaten berufen, und aus welchem sie ihre angeblichen Rechte ableiten, so möge es ergänzt und zu einem bestimmten Gesetze umgestaltet werden, damit für die Zukunft die Gerechtigkeit ausgeschlossen bleibe, daß Herr v. Trausdenfels und Consorten im Parlamente mit drohenden Worten von verletzten Rechten, von unterdrückten Nationalitäten declamiren und durch Stunden die theure Zeit rauben und die Geduld des Hauses auf eine harte Probe setzen, und dies alles nur darum, weil ein, zwei sächsische Avocaten nicht in ungarischer Sprache repliciren und allegiren wollen. Die Antwort des Ministers war sehr richtig, sehr bestimmt und männlich, eben eine solche, als wie sie Ungarn von seinem Justicminister erwarten konnte und wie wir sie erwartet haben. Er hat endlich das Wort ausgesprochen, welches die Hermannstädter und Kronstädter Catilinae mit ihren gegen die Gerichtshöfe gesponnenen Conspirationen und ihrem fortwährenden Guerrilla-Krieg gegen die Rechte der ungarischen Sprache propagirten.“ — („Elenör“ bleibt sich gleich; er vermag seine Calaien-Natur nicht zu zähmen.)
Ueber die parlamentarischen Verhältnisse in Desterreich erbält „Naplo“ einen aus „erster Hand“ schöpfenden Bericht, welcher eine immer mehr überhandnehmende Mißstimmung zwischen dem Cabinet Kuersperg und dem Reichsrathe constatirt. Die Ursache dieser Mißstimmung liegt in den Eisenbahnvorlagen der Regierung, deren mehrere vom Abgeordnetenhaus abgelehnt wurden. Dem Berichte des „Naplo“ zufolge ist in der verfassungstreuen Clubs die Parole ausgegeben worden: keine Eisen-

Feuilleton.

Der Sohn des Gethaupteten.

Roman von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.
(Fortsetzung.)

Oben auf dem Berde dieses eigenthümlichen, kleinen Seglers war alles still. Einige Matrosen von mächtigem Körperbau und starken Gliedern lagen faul in der Sonne ausgestreckt, wie Amphibien auf dem Lande, sie rauchten ihre Pfeifen und kümmerten sich nicht um den Hafen. Der Steuermann stand aufrecht am Steuer, und warf von Zeit zu Zeit fragende Blicke zu seinem Capitän hinüber, der auf dem Hinterdeck spazierte, als wollte er sagen:
„Was Teufel thun wir eigentlich hier?“
Der Capitän des Luggers war ein großer, starker Mann, den wohl schon fünfzig Sommer gebrannt hatten; an seinem Dahinschreiten sah man jedoch, daß er es an Kraft, Ausdauer und Gewandtheit mit dem jüngsten Manne aufnehmen vermochte. Kraft und Entschlossenheit sprachen auch aus dem Gesicht, dem eine hohe Stirn und glänzende graue Augen den Ausdruck von nicht gemeiner Intelligenz verliehen, indes der harte Bart, die tiefen Augenbrauen und das volle schwarze Haupthaar es männlich und etwas düster erscheinen ließen. Schnucklos und ernst war auch seine Kleidung.
Man nannte den Schiffspatron Paul Pierrebuff, es war aber eigentlich Gasparo, der ehemalige Schmuggler, der Mörder Sir Edwards. Wie er von seinen Wunden erstanden und hierhergekommen war, werden wir später erfahren, wir nennen ihn jetzt bei seinem neuen Namen, und berichten, was man im Norden Frankreichs über ihn wußte.
Pierrebuff war als der beste Schiffer der ganzen Küste bekannt, jeden Hafen, jedes stille Ufer, jeden Felsen und jede Sandbank, Strömung

oder Brandung konnte er so genau, wie seine eigene Wohnung. Seit zehn Jahren bewegte er sich nur in diesem heimischen Meere, und konnte es wagen, Sturm und Nacht an diesen heimtückischen Ufern zu trotzen. Unzählige Fahrzeuge hatte er schon, selbst mit Gefahr seines Lebens, dem Hafen sicher zugeführt, die man bereits verloren gab.
So großes Lob auch öffentlich dem unermüdlichen Pierrebuff gesendet wurde, gab es doch Leute, die heimlich behaupteten, der Capitän müsse ein Schmuggler oder Kaper sein, was habe er sonst eigentlich in See zu thun? Gewiß habe er auf hoher See schon manchen Brigg oder Golette angegriffen und gekapert, und mit seinen witterbraunen Matrosen, die auch alle wie Räuber und Banditen aussahen, gute Beute gemacht. Niemand aber wußte, ob Wahres an diesen Gerüchten war; gewiß ist nur, daß doch mancher Kaufahrtsfahrer sich besann, ob er die Segel lichten solle, wenn eben der „Falle“ neben ihm auf der Rhebe war.
Pierrebuff bekümmerte sich nicht um Gerüchte und andere eitle Nebenarten, schweigend und wenig zugänglich gegen Fremde verfolgte er seine eigenthümliche Bahn. Im Knopfloch trug er ein altes, rothes Band, das schon oft Pulver gerochen und Wasser gelostet haben mußte.
— Er war von der Regierung decovirt worden, weil er einst eine Kriegscorvette von Bedeutung aus großer Gefahr errettet hatte; auch besaß er noch eine Anzahl goldener und silberner Rettungsmedaillen. Der „Falle“ war sein Eigenthum, auch sollte er eine Familie besitzen, deren Wohnort jedoch Niemand als sein Vertrauter, der alte Steuermann kannte.
Pierrebuff war seit einer Stunde so auf und ab marschirt; er blickte jetzt forschend lange dem Lande zu, näherte sich dann dem Steuer und fragte verdrießlich:
„Le Warlet, wie viel Uhr?“
„Zehn Uhr, Capitän. Sagt mir aber, was wir hier thun, indes die schönste Brigg durch unsere Segel fährt?“
„Du siehst, wir warten.“
„Wir erwarten aber keine Ladung?“
„Nein, eine Person.“
„Einen neuen Matrosen?“

„Ich weiß es nicht, vielleicht nur einen Passagier.“
„Einen Passagier?“ rief Le Warlet aufs höchste erstaunt.
„Ja, einen Passagier, ist das etwas so Besonderes, und was hast Du daran anzusehen?“
„Nichts, Capitän?“
„Nun also?“
„Ich wollte nur sagen, mir scheint, Ihr kennt Denjenigen selbst nicht, den Ihr aufnehmen wollt.“
„Ich kenne ihn auch nicht, weiß seinen Namen nicht und habe ihn nie gesehen.“
Jetzt zuckte der Steuermann die Achseln und schüttelte den Kopf.
„Was? alter Delpfin, wolltest Du vielleicht sagen, ich wäre närrisch geworden und wüßte nicht mehr, was ich thäte?“ fing der Capitän wieder an, dem es bei seiner ärgerlichen Laune willkommen war, sich gegen Jemand zu erzürnen.
„Soll ich aufrichtig reden, Capitän?“ fragte der Steuermann und kreuzte kaltblütig die Arme über seiner breiten Brust.
„Rede!“
„Mir scheint, Ihr verliert wirklich den Verstand.“
Pierrebuff wendete ihm, ohne zu antworten, den Rücken; doch Le Warlet hielt ihn bei einem Zipfel seines Ueberwurfs.
„Noch ein Wort, Capitän.“
„Sage das eine, aber schnell.“
„Es ist ein guter Rath.“
„So gib ihn rasch.“
„Hütet Euch, die Ratte an Bord zu nehmen, die ein Loch in den Boden nagt, und unsere Nusschale eines schönen Tages geliefert ist sammt uns.“
„Was willst Du sagen?“
„Ein Fremder kann uns verrathen.“
„Nun, und was weiter?“
„Je nun, weiter“, sagte Le Warlet, und kratzte sich bedenklich die Stirne.

Bahnbau auf Staatskosten zu bewilligen, und dieser Parole sollten sogar die schon in zweiter Lesung angenommenen Eisenbahnvorlagen zum Opfer fallen. In Folge dieser Vorgänge sind die Mitglieder des Ministeriums ernstlich verstimmt; Herr v. Mottling, der Chef des österreichischen Eisenbahnwesens, ist entschlossen seine Demission zu geben und auch der Handelsminister Schumacker ist seines Amtes überdrüssig geworden. Trotzdem in den letzten Wochen Alles daran gesetzt wurde, eine freundliche Stimmung zwischen dem Cabinet und dem Parlament zu Stande zu bringen, ist die Spannung zur Stunde eine weit intensivere, als je. Vor wenigen Wochen — so schließt der Berichterstatter des „Napf“ — hätte man es noch für eine Fabel gehalten, wenn Jemand von der Auflösung des Abgeordnetenhauses gesprochen hätte; heute bildet dieser Gedanke den Gegenstand ernstlicher Erörterungen in den maßgebenden Kreisen. Im preussischen Abgeordnetenhaus fand am 26. die erste Beratung des Gesetzes über die evangelische Kirchenverfassung statt. Der Cultusminister erklärte, die Regierung werde nicht die Hand dazu bieten, die Generalisynodal-Ordnung als solche durch ein Staatsgesetz zu ändern; sie werde einer Veränderung der Zusammenfassung der Generalisynode widersprechen. Der Minister betonte, daß die Ablehnung der Vorlage viel Unzufriedenheit im Lande schaffen würde. Die „Kreuzzeitung“ wünschte die Ablehnung, um ihrer Partei zum Wachsthum zu verhelfen; die Verfassung sei die liberale, die niemals für die evangelische Kirche gegeben worden; werde sie abgelehnt, so sei die Erlangung einer solchen vielleicht nie mehr möglich.

Die Volkspartei der bayerischen Abgeordneten-Kammer hat eine Petition um ein neues Wahlgesetz eingereicht, welche demnach die Kammer beschäftigen wird. Von national-liberaler Seite hat natürlich diese Petition keine Aussicht auf Befürwortung, da directe Wahlen den national-liberalen Realpolitikern zur Zeit nicht oportunitas erscheinen. Dagegen wird sie wohl von der anderen Seite des Hauses in etwas ernster Betrachtung gezogen werden und man erwartet, daß der Minister des Innern interpellirt werden wird, ob er nicht wiederholt ein neues Wahlgesetz vorzulegen gedenke. Verneint der Minister die Anfrage oder gibt er eine ausweichende Antwort, so bleibt der Majorität nichts übrig, als einen solchen Gesetzesentwurf selbst einzubringen. Dem Vernehmen nach besteht diese Absicht auch in der That. Das Schicksal eines solchen Gesetzes bleibt freilich dahingestellt, aber wenn man den Scandal erwägt, daß nun schon zwei Mal nach einem gar nicht mehr zu Recht bestehenden, lüdenhaften Wahlgesetze gewählt wurde, so ist ohne Rücksicht auf den Erfolg jeder Schritt anzuerkennen, der zur Aufhebung eines solchen Gesetzes führen soll. Für die bayerischen Minister wäre wohl eine solche notwendige innere Reform mindestens ebenso angezeigt, als die Mittheile im deutschen Bundesrath bei einer Strafgesetznovelle, die von der ganzen gebildeten Welt verurtheilt wurde.

In der heute stattfindenden Cabinetsitzung soll die Botschaft Mac Mahons an die neuen Kammern, deren Redaction Dufaure anvertraut wurde, festgestellt werden. Der interimistische Minister des Innern hat an sämtliche Administrations-Behörden die strengste Weisung ergehen lassen, bei den Stichwahlen die vollste Neutralität zu beobachten. — Morgen wird in Paris eine große Versammlung republikanischer Deputirten stattfinden, an der auch Gambetta theilnehmen dürfte. Derselbe hat bereits brieflich die Ansicht ausgesprochen, dem Duc Decazes im achten Arrondissement keine neue Schluppe zu bereiten. — Die Bonapartisten wollen zwei neue große Journale gründen, deren Redaction Droelle und der Deputirte der Gironde, Mitchell, übernehmen sollen. Die ersten Nummern dieser Blätter sollen einen Programmbrief des Prinzen Louis Napoleon enthalten. — Eine republikanische Vereinigung, welche bei Thiers stattfand, sprach sich dahin aus, es sei keine allgemeine Amnestie zu erlassen, dagegen die Gnaden-Commission zu instruiren, jenen Communards die Rückkehr zu gestatten, welche keines Verbrechens bezichtigt wurden, sondern bloß als Irreführer zu betrachten seien. — Rouher ist nach Gorficy abgereist.

Der König Alfonso ist in Tolosa angekommen und wieder nach Alhaja abgereist, wosin auch 30,000 Mann Truppen mit 40 Kanonen abgehen. — Officiell wird gemeldet: Acht Bataillone Carlisten weigerten sich nach mehreren blutigen Zusammenstößen, auf die königlichen Truppen weiter zu schießen. General Martinez Campos meldet, daß neun Bataillone Carlisten in Pampelona sich unterwarfen. — Die Carlisten verlangen zu Tausenden Amnestie.

Zur Kennzeichnung des Standes der Dinge in Montenegro wird der „Pol. Corr.“ aus Cattaro folgende Thatsache mitgetheilt: Vor Kurzem ereignete in Cetinje eine Deputation der Jungtürken in der Herzegowina, und zwar in Folge Beschlusses sämtlicher Führer und Wojwoden, um 500 Gewehre besserer Gattung und Munition zu erbiten. Wie die Verhältnisse sich geändert haben, beweist die abschlägige Antwort. Man bedauert sehr, dem betreffenden Erluchen keine Folge geben zu können, weil Montenegro von seinen eigenen, zu Stunde nur sehr spärlichen Kriegsvorräthen nichts zu entnehmen vermag. Selbst die vom Jungtürkenführer Sotšiba persönlich vorgebrachten Argumente, daß die Jungturken ohne Hilfe Montenegro's sich nicht lange mehr halten, geschweige denn das Land von den Türken befreien könne, hatten seitens des ersten Ministers und Cousins des Fürsten Nikita nur die Erwiderung zur Folge, daß Montenegro nichts thun könne, „weil die politische Situation ihm einwillen noch die Hände binde“. Die Deputation Lehrte unverrichteter Sache in die Herzegowina zurück.

„Alter, Du wirst schwach, daß lieber Deine Einbildungen, und sieh die Borte, die sich unterin Steuerbord nähert. Rufe sie an, und frag' nach ihrem Begeh'r, sie scheint hier Etwas zu suchen.“

„Warlich freiste ein Boot in der Nähe des „Falken“, und schien ungewiß, ob es näher kommen soll. Jetzt ruderten die zwei Schiffer, die es führten, schnell herbei.“

„Ein junger Mann sah am Steuer. Er regierte das Boot so, daß es sanft an die Planke des Luggers anlegte.“

„Was begehrt das Boot?“ fragte er Warlek.

„Den Capitän des „Falken“ zu sprechen!“ antwortete der junge Mann.

„Da ist der Unbekannte,“ sagte Pierrebuff.

„Die Ratte,“ murzte er Warlek.

„Laß ihn heraufsteigen,“ befahl der Capitän.

Ein Seil flog hinunter in das Boot, und der junge Mann war in zwei Sprüngen am Bord.

„Der Mensch hat Manieren,“ brummte der Steuermann. „Wenn er Seemann ist, sollten wir ihm um so weniger trauen. Wir wollen die Lane austrennen lassen, mein Junge, damit Du Dich in unsere Angelegenheiten nicht mischst.“

Pierrebuff trat dem Ankommenden entgegen.

„Sie wissen, mein Herr,“ sagte dieser.

„Ich weiß nichts, als daß Jemand, der mir werth ist, Sie mir empfohlen hat. Es genügt.“

„Sie wollen mich also aufnehmen?“

„Ja.“

„Ich soll als Seemann auf Ihrem Schiffe dienen?“

„Sie sollen den Befehl als Schiffslieutenant übernehmen.“

„D, mein Herr!“

„Es versteht sich von selbst.“

Pierrebuff winkte den Fischern im Boote, sich zu entfernen, und der Fremde mußte wohl am Bord des „Falken“ bleiben.

Aus dem ruhelosen Mexico kommen wieder Nachrichten über eine neue Verschwörung, an deren Spitze sich der bekannte Porfirio Diaz und General Oquena gestellt haben. Es handelt sich um den Sturz des jetzigen Präsidenten Verdo de Tejada, um Diaz an dessen Stelle zu bringen. Der Erbkönig war der Minister des Aeußeren unter Juarez und Diaz der Vorsitzende des Kriegesgerichtes, welches die blutige Tragödie von Queretaro veranstaltete.

Inland.

Hermannstadt, 29. Februar. (Stimmen ungarischer Blätter über den Gesetzesentwurf zur Regelung des Königsbodens und Organisation der sächsischen National-Universität.) „Magyar Polgar“ meint, die kurzen 20 Paragraphen des Gesetzes seien mehr werth, als ganze Folianten von Verfügungen.

Der erste Paragraph, welcher sich auf ein erst zu schaffendes Gesetz bezieht, dessen Richtung und Geist in diesem Paragraph enthalten ist, wirkt mit einem einzigen Federstrich den Privilegien-Apparat über den Hausen.

„Das kann aber auch nicht anders sein,“ sagt Oligor Moldovan fort, „so heißt nämlich der Verfasser des Leitarikels, — der bisherige Zustand auf dem Königsboden war nicht mehr haltbar, selbst wenn er auf welchem Pergamente immer beruhete, oder wenn die Privilegien selbst auf doppeltem Fudnessell geschrieben wären.“

„Die Zeit ist einmal darnach angethan,“ daß sie solche sonderbare Privilegien nicht duldet; der herrschende Geist ist ein Feind von dergleichen Ueberbleibseln aus vergangenen Zeiten.“

„Daß das Sachsenland, wie bisher, eine abgeordnete Verwaltung haben soll, können im Grunde die Sachsen selber nicht wünschen, denn sie sind selbst überzeugt von der Unhaltbarkeit der sächsischen, in den Rahmen der constitutionellen Regierungsform nicht passenden Einrichtungen.“

„Die Nichtsachsen, deren Zahl größer als die der Sachsen ist, begeistern sich so wenig für die Erhaltung des jetzigen Zustandes, daß sie gerade dagegen arbeiten und nichts sehnlicher wünschen, als davon befreit zu werden.“

„Die Sachsen waren und konnten dieser vorläufigen Verfügung der Regierung gewärtig sein und deshalb glauben wir, daß sie durch diesen Entwurf nicht überrascht wurden.“

„Aber können sich die Sachsen von ihren Privilegien nur schwer trennen, weil sie durch dieselben vor den anderen Staatsbürgern Vieles voraushaben, aber gerade weil sie mit Hilfe dieser Pergamente mehr obenau waren, als die übrigen Bürger unjeres Vaterlandes, kann ihnen das Herunterstiegen in den Kreis der Rechtsgleichheit, dort, wo auch andere ohne Fudnessell stehen, nicht schwer fallen.“

„Wir setzen so viel Vertrauen in die patriotische Gesinnung der Sachsen, daß wir ihnen zumuthen, sie werden den §. 1 des in Rede stehenden Gesetzesentwurfes nicht als Sachen einer Kritik unterziehen, sondern als ungarische Staatsbürger, die sich nach der Gleichstellung vor dem Gesetze sehnten und diesen ihren Wunsch nunmehr erfüllt sehen.“

Nach einer kurzen Analyse über das Ausschreiben des Comitates und über den culturellen Wirkungskreis der Universität sagt Oligor Moldovan: „Was, meiner geringen Meinung nach, im Entwurfe eine Modification erheischt, das ist der Titel, welchem gemäß die Universität noch immer als „sächsisch“ bezeichnet, folglich den in der Majorität befindlichen Romanen und Ungarn gar keine Rücksicht geboten wird, die wahrlich ebenso viel Anrecht auf den „Titel“ haben wie die Sachsen und die doch ebenso viele Lasten tragen, um auch für sich ein Recht auf den Titel zu haben.“

„Ich wünsche keinen sechs-sprachigen Titel, man hätte aber ohne Rücksicht auf die Nationalitäten der „sächsischen“ Universität denn doch einen Titel geben können, den der Sache nicht ganz sein eigen hätte nennen können, da doch das Vermögen selbst nicht ganz rein „sächsisch“, sondern gemischter Natur ist, wie dies auch aus der Bestimmung des Gesetzeswortes hervorgeht, der zufolge streitige Fragen über das Vermögen vor das Forum der ordentlichen Gerichte gehören.“

„Dieser Theil des Entwurfes sollte daher zur Berücksichtigung der übrigen Bevölkerung modificirt werden, schon aus dem Grunde, weil dergleichen nationale Scheidewände, die eine Quelle zu Meinungen abgeben können, in einem constitutionellen Staate nicht gesund sind.“

Die übrigen Theile finden Oligor Moldovan's vollkommen gnädige Zustimmung, um jedoch gegen sein in Bewunderung erfindendes Manuskriptum keinen Zweifel aufkommen zu lassen, schließt er byzantinisch: „Dieser Entwurf wird Koloman Tiba's Innenministerium ewig dankwürdig machen; wahrlich unter seinem Ministerium sonnen wir erst an, gleichgestellt zu werden.“

„Die Lösung der Königsbotenfrage hat kein Minister auf sich genommen, — die vielen Deputationen haben die Arbeit unterbrochen; Koloman Tiba kümmerte sich nicht viel um die herumlaufenden Deputationen; ihm schwebte nur das Interesse des Landes und der Bürger vor und vom rechten Weg vermochte ihn keine Deputation abzubringen.“

„Wir setzen von den Sachen voraus, daß auch sie diesen ersten Schritt zur Gleichstellung willkommen heißen werden.“

Szamos-Ujvar, 27. Februar. Der Obergespan Baron Daniel Banffy hat den Doboszar Comitats-Ausschuß für den 14. März l. J. zu einer außerordentlichen Versammlung hierher einberufen.

„Jetzt kannst Du Deine schöne Brille benutzen wie Du willst, mein alter Warlek, commandire die Mannschaft, entfalte Deine Segel, und mache, daß wir bald in See kommen.“

Als der Capitän diesen Befehl gegeben hatte, führte er den Fremden hinauf in seine Kajüte, um sich bequemer mit ihm unterhalten zu können.

Warlek pfiff dem Dugend Matrosen, das der „Falk“ an Bord hatte, und nach Verlauf einer halben Stunde erschien das Schiff nur noch wie ein weißer Seedogel am Horizonte.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Monsieur Hochachtungsvoll.) Von dem Comptoir eines Dresdener namhaften Anstiftes wurde vor nicht gar langer Zeit eine Pariser Zeitung bestellt. Der Bestellbrief schloß mit der gewöhnlichen Höflichkeitsermal: „Hochachtungsvoll Expedition etc.“ Seitdem gelangt das betreffende Pariser Blatt regelmäßig per Kreuzband in die Hände der Besteller unter der Aufschrift: „Monsieur Hochachtungsvoll a Dresde, Prusse.“

— (Das Schicksal eines Königs.) Am 20. Februar starb im großen Spital zu Mailand Leo Commens, Fürst von Lufignan, dessen Ahnen väterlicherseits Kaiser des Orients waren, und mütterlicherseits an den Kreuzritzen unter Gottfried von Bouillon theilnahmen und als Könige über Cypern herrschten. Der Verstorbenen selbst trug vor zwanzig Jahren Zepher und Krone an die Grenze von Apollonia, wo er durch die Russen betrogen wurde. Nachdem er sich durch ganz Europa durchgezogen hatte, kam er nach Mailand, wo er sein Leben im Spital auf dem Strohlage endete, welchen das öffentliche Mittel den Armen gewährt. Er hinterließ eine Frau und sechs Kinder im gartesten Alter.

— (Eine große Tigerjagd,) die aus Anlaß der Anwesenheit des Prinzen von Wales in Nepal stattfand, hatte einen glänzenden Erfolg, denn es wurden nicht weniger als sieben Tiger geschossen, von denen der Prinz sechs erlegte. Bei der Jagd waren 600 Elephanten in Verwendung.

Budapest, 26. Februar. Die Gefahr ist, wenn nicht neue, unvorhergesehene Unfälle dazwischen treten, als bereitet zu betrachten. Wohl thürmen sich vor Ersci die Eismassen noch immer, dem Abflusse des Wassers einen unüberwindbaren Wall entgegensetzend, aber die mit äußerster Schnelligkeit dahinfließende Donau hat sich, die Eisel-Zufuhr überflutend, ein neues Bett gebahnt, welches den Abzug der die Hauptstadt bedrohenden Wassermassen wesentlich erleichtert und ein fortwährendes Sinken des Wasserstandes zur Folge hat. Der Ocean, welcher gestern noch den Widerstand der die Stadt schützenden Wälle auf eine harte Probe stellte, hat sich gleichfalls gelegt, und es herrscht vollkommen Windstille. Trotz des gefährlichen Eisganges, der noch in den Morgenstunden andiebt, hat heute Vormittags eine vom General Türer veranstaltete Inspectionsfahrt längs der in unendlichen Ufer stattgefunden. Ministerpräsident Tiba, Szell, beide Bürgermeister und der Stadthauptmann Thais nahmen an der Fahrt theil. In dem hart heimgesuchten Altosen wurde die trefflichste Ordnung wahrgenommen. Die von der Ueberschwemmung Betroffenen scheinen keinen Mangel zu leiden. Die Margarethen-Zufuhr fanden die inspizirenden hohen Würdenträger überfluthet. In den Kuepfer Hafen konnte der Propellerdampfer bei der Inspectionsfahrt nicht einfahren, da sich dasselbst in Folge des gestrigen Nordostwindes freies Eis gebildet hat. Das Fabrikviertel ist der Schaulplatz größtlicher Verwüstung. Nach vierstündiger Fahrt wurde die Inspection beendet. Derselbe erwies auch, daß die Ausrüstung von Dampfmaschinen, welche längs der Eisel-Zufuhr bis Rakocza den von der Ueberschwemmung Betroffenen Proviant zuführen, möglich sei.

Die Stimmung ist beruhigter. Die Nachrichten aus den unteren Donaugegenden sind besser. Das Eis ist überall in Bewegung. Der Wasserstand ist in geringer Abnahme. Altosen wurde Nacht von rüd-wärts überfluthet. Zwei Häuser sind daselbst bereits eingefürzt. Weitere Einfürze werden erwartet. 900 Personen wurden belagert und durch die Volkskräfte verpflegt. In Joldovar ist um 3 Uhr Früh, in Pats um 6 Uhr das Eis abgegangen. Die Eisfläche war 10 Meter dick. Im Tas-Daber Bezirk hat die Fluth die Dämme überstiegen. Das Donau-Eis hat die ganze Gegend überfluthet.

Budapest, 27. Februar. In der heutigen Sitzung der Commission gegen die Ueberschwemmungsfahrt verlas Ober-Bürgermeister Rath ein Schreiben des Ministerpräsidenten, welches abermals einen Beweis der hehren Fürsorge und väterlichen Zuneigung Sr. Majestät des Königs für die Hauptstadt bietet.

Das Schreiben lautet:

Hochgeborner Herr Ober-Bürgermeister!

Franz Supp, Burghauptmann der Diner königlichen Hofburg, erstattet in diesem Augenblicke mir mündlichen Bericht, vom ersten Oberstpostmeister Sr. Majestät Fürsten Jochenlohe die Weisung erhalten zu haben, daß er das in der Nähe der königlichen Hofburg gelegene Zeughaus, die königliche Reitschule und die im ersten Stock des Maritales befindlichen leeren Räume zur Unterbringung und Benußung den durch die Ueberschwemmung getroffenen und vor derselben flüchtenden hauptsächlichsten Bewohnern einräume, sogar noch andere Räumlichkeiten des Hofes zur bequemeren Unterbringung einiger Familien überlassen könne. Nach der Erklärung des genannten Burghauptmanns können in diesen Räumen 200 Personen untergebracht werden.

Ich habe die Ehre, Ew. Hochwohlgebohren hiervon sofort in Kenntniß zu setzen.

Gewehmigen Sie etc.

Budapest, 27. Februar 1876. Koloman Tiba m. p. Nach Verlesung dieses Schreibens erhebt sich die Commission und Commissionsmitglied Dr. Jznaz Dvacs gibt in warmen Worten den Gefühlen des Dankes für diese väterliche Sorgfalt Sr. Majestät Ausdruck. Es wird beschloffen, sofort an den Ministerpräsidenten das schriftliche Ansuchen zu richten, den Dank der Commission an den Stufen des Thrones niederzulegen.

Heute (Sonntag) um 7 Uhr Abends fand ein Ministerrath statt, in welchem in erster Reihe über die Unterstüzung der überflutheten Theile des Landes und über die Feststellung des Zeitpunktes der Reise nach Wien beraten werden sollte.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute den Quartals-Ausweis der Staatscasse für das letzte Quartal des Jahres 1875. Das factische Ergebuß vom 1. Januar bis ultimo December 1875 stellt sich folgendermaßen: Einnahmen 139,875,089 fl. 34²/₁₀ (gegen 131,790,855 fl. 37 fr. des Vorjahres) güntiger um 8,084,233 fl. 97⁵/₁₀ fr., Ausgaben 174,775,637 fl. 48⁵/₁₀ fr. (gegen 188,022,329 fl. 51 fr. des Vorjahres) güntiger um 13,246,692 fl. 02⁵/₁₀ fr., und zwar waren die Ergebnisse der Einnahmen der directen Steuern, Verzugszinsen, Zollmanipulation, Lotto, Salz, Staatszinsen, Montanwesen, Staatsdruckerei, Staatsbahnen, diverse Extra-Ordinaria größer, bei Stempel und Gebühren, Tabak, mobilien Staatsvermögen, diverse Ordinaria geringer als im Vorjahre. Bei den Ausgaben im Zusammenhalte mit dem Vorjahre wurde nur bei Pensionen, Anlehenszinsen und im Unterrichts-Ministerium mehr verausgabt als im Vorjahre, bei allen anderen Refersorts weniger.

Ausland.

Berlin, 26. Februar. Gestern fand ein Diner der Mitglieder der freiconservativen Fraction statt, welchem einige Mitglieder der deutschen Reichspartei des Reichstages, der Herzog von Ratibor, der neu ernannte Botschafter in Wien, Graf Otto zu Stolberg, und der Präsident des Abgeordnetenhauses, v. Bennigsen, beiwohnten. Der Vice-Präsident des Abgeordnetenhauses, Fraktions-Vorsitzender Graf Bethusy-Huc, brachte einen Toast auf den Grafen Stolberg aus, in welchem er den Wunsch ausdrückte, daß es dem Botschafter vergönnt sein möge, den Intentionen des Kaisers und den Wünschen der deutschen Nation entsprechend, das Band aufrichtiger Freundschaft und tiefer Sympathie, welche das deutsche Reich mit seinem großen Nachbarlande verbindet, immer fester zu knüpfen und dadurch auf seinem auswärtigen Posten dem Vaterlande die segensreichsten Dienste zu leisten.

Magdeburg, 26. Februar. Die Noth in Schönebeck ist groß; 600 Häuser sind überfluthet, 30 eingestürzt; die Ueberschwemmung läßt nach. Der Schaden ist unübersehbar.

Paris, 26. Februar. Die „Republique Francaise“ veröffentlicht einen sehr gemäßigten Artikel über das republikanische Programm, worin gesagt wird, daß man mit der öffentlichen Meinung, welche mit Bezug auf die republikanische Partei sehr anspruchsvoll und misstrauisch sein wird, werde rechnen müssen. Wir müssen mit Behutsamkeit vorgehen, ohne irgend wo anzustoßen, ohne irgend etwas umzustößen. Die Reformen müssen stufenweise und nach einander eingeführt werden und dies erst, nachdem eine allseitige Erörterung sie vor der öffentlichen Meinung erprobt und gerechtfertigt haben wird.

Bayonne, 26. Februar. Gegen 500 carlistische Flüchtlinge treffen täglich an der Grenze ein. Unter ihnen befinden sich etwige Polen, Deutsche und andere Abenteurer.

London, 26. Februar. Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung den Gesetzesentwurf an, wonach das Haus der Lords als höchstes Appellgericht bestehen bleiben soll.

Konstantinopel, 26. Februar. Die Commission zur Regulirung der türkisch-persischen Grenze hat ihre Arbeiten vollendet.

Smyrna, 25. Februar. Der Gouverneur Kurischid Pascha berief im Wilajet Aidin die Wähler der Kleinorte und des Flachlandes zur Wahl der Mitglieder des Verwaltungskörpers der Provinz ein. Nach erfolgter Wahl wählten die Großorte und Städte.

New York, 26. Febr. Klart die Gerüchte über die den. Zwischen dem Präsi Meinungsverstehenheit.

New York, 25. Handelstammer sprach gen als unerlässliche Vorbe New York, 26.

reiten Hamburger Dampf doch alsbald wieder gelot wurden wieder gelandet.

Montevideo, 2. Herzog Friedrich“ ist heute

Vocal=

— (Die gestri städter Notar verei Senator Schreiber, hat mit den Vorarbeiten zur Auch diesmal hätte licheit, in Mitte der Anwe zu geben.

Nach vorläufigem Ab allmonatlich, und zwar an Versammlung zu halten un und Zabrudlegung der 1e Instruction über die Durc Kosten des Vereines zu ve

— (3 m milita nächsten Freitag, 3. d. M. 23. Feldjäger-Bataillon Generals Rauffmann

— (Die vorgestr Pensionärinnen des hiesigen gelungene genannt werden Operette und ein kleines Lu blieb wirklich nur zu wünf gestattete, daß ein solcher Die Präcision des Vortrages ausgesprochen und der sonst ihre Abwesenheit. Mit ein sprechenden Beweis der v Erziehungsanstalt sich zu e

— Die allgemeine vania“ hält am 26. d General-Versammlung ab. 2. Schlagreden. — Wahl der Rechnungsprüfer Gewaige Anträge (lit. c. des

— Der Jahrgang ist seinem Gesolge ein monume jammer gehört zu den „M man sich dem Weltgeist nach hartnäckige Verweilen des E im Kopfe eine ungefähre Zde ten zu bedeuten hat. Alles i ist, gibt sich da in unsere wir Geld schuldig sind, erf diesen Zustand weiter ausm keine Beschreibung davon, schon noch kennen lernen. — ist die Signatur des nannte und moralischer in lieblichste leit hat der heutige Faschng der Finanzminister hat ein die Virginia-Cigarre um

— Während ist dabei der Umst flüchtig stehenden Strohhalm dieses wohl in Berücksichtigung Straf vorkommt! Die Jahr begrüßt, als von den niede doch eine plausible Ausrede, essen.

— (Betreten wur wo sie einen sibirischen Kaffe Ueber die Probenen zur ihrem Heimatsorte mit nach nun die Wahrheit dieser An

— (Gewalt-Tern Colerant neben dem Thore verlaugten die leztgehobene selben bereitwillig vor; die ihnen übergebenen Nummern Betreuer, sich die Gewißheit zu verschaffen; auch das ge dentlich drohende Haltung walhwaren Ternozeff in d gehender Polizeimann eintrat

— Welche kamen die lieben Zwer brochene Vorstellung von Ne A neue voraussetzen, harte vorre rechtzeitig im Collecte wick ohne Würde, denn sie

— (Todesnachricht Metzsch, Auner, ist gesto

— Der Klauenburger 27. v. M. abgehaltenen Functionäre vorggenommen; Präses, Dr. Karl Haller zu Casjer, Dr. Josef Salomon Blajini, Dr. Victor Esfi, A Szab, Franz Tausler sen., Aushüßmitgliedern.

— (Erklärung.) Recruten bei der Abrichtung gerater Richtung ausrichten anbern: „Ich kann nicht be auf einem Weine zu stehen.“ der Andere, „wenn nun E wird, so laßt er doch noch

— (Zur Geschi Pruzsen.) Eine köstliche Platte. Bekanntlich wurden marz zu jener Zeit, als er war, an seine Frau gericht die Uebersetzung aus, daß

schwarzen Cabine“ derselbe

New York, 26. Februar. Eine Depesche von Washington erzählt die Gerüchte über einen bevorstehenden Cabinetwechsel als erfunden. Zwischen dem Präsidenten und den Ministern herrscht keinerlei Meinungsverschiedenheit.

New York, 25. Februar. Ein großes Meeting der hiesigen Handelskammer irrad sich für die Wiederaufnahme der Baarzahlungen als unerlässliche Vorbedingung zur Hebung des Geschäftsverkehrs aus. New York, 26. Februar. Am Bord des zum Abgange bereiten Hamburger Dampfers „Herber“ entstand ein Feuer, welches jedoch alsbald wieder gelöscht wurde. Die Passagiere und Contanten wurden wieder gelandet. Die Ladung ist nur wenig beschädigt.

Montevideo, 25. Februar. Sr. Majestät Corrette, Erzherzog Friedrich ist heute hier angekommen. An Bord Alles wohl.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. März.

(Die gestrige Versammlung des Hermannstädter Notarvereines.) welche unter dem Voritze des Directors, Senator Schreiber, stattfand, beschäftigte sich außer einigen Currentien mit den Vorarbeiten zur Steuerreform von 1876.

Auch diesmal hatte der Herr Finanzsecretär Wächter die Freundlichkeit, in Mitte der Anwesenden zu erscheinen und sachliche Aufklärungen zu geben.

Nach vorläufigem Abschlusse dieser Verhandlung beschloß der Verein, allmonatlich, und zwar am 1. Markttag im Monate, eine ordentliche Versammlung zu halten und ermächtigte die Direction, die Ueberlegung und Androdung der Leichter des in der Staatsprache erschienenen Instruction über die Durchführung des neuen Zuschlages von 1876 auf Kosten des Vereines zu veranlassen.

(Im militärwissenschaftlichen Vereine) hält nächsten Freitag, 3. d. M., Herr Lieutenant Adolf Schochterus, des 23. Feldjäger-Bataillons, einen Vortrag über den Zug des russischen Generals Kauffmann gegen Chiva.

(Die vorgestrigte dramatische Vorstellung) der Pensionärinnen des hiesigen Ursulinerklosters kann mit Recht eine sehr gelungene genannt werden; sowohl was die Wahl des Stückes (eine Operette und ein kleines Lustspiel), als auch in Bezug auf die Ausführung blieb wirklich nur zu wünschen übrig, daß die Ordnung des Hauses es gestattete, daß ein solcher Genuß den Geladenen öfters geboten würde. Die Präcision des Vortrages, die Mimik, das Memoriren waren wahrhaft ausgezeichnet und der sonst unvermeidliche Souffleur glänzte diesmal durch seine Abwesenheit. Mit einem Worte, die jungen Damen lieferten einen sprechenden Beweis der vielseitigen, reellen Bildung, die sie in dieser Erziehungsanstalt sich zu erwerben Gelegenheit hatten. C. B....

Die allgemeine gegenseitige Versicherungsbank „Transylvanica“ hält am 26. d. im hiesigen Rathhause ihre diesjährige General-Versammlung ab. Beratungsgegenstände: 1. Rechnungsabbericht. 2. Schlussschlüsse. — 3. Ergänzung des Verwaltungsrathes. — 4. Wahl der Rechnungsprüfungs-Commission für das Jahr 1876. — 5. Einträge (lit. c. des §. 22 der Statuten).

Der Fasching ist vorüber, Acher mit wozu ist da und in seinem Gefolge ein monumentaler Regenjammer. So ein richtiger Regenjammer gehört zu den Augenblicken im menschlichen Leben, in denen man sich dem Weltgeit näher fühlt als sonst, insofern man durch das hartnäckige Verweilen des Schleieters vor den Augen und der Schmerzen im Kopfe eine ungefähre Idee davon bekommt, was eine ordentliche Gewitter zu bedeuten hat. Alles Unangenehme, was uns schon im Leben passiert ist, gibt sich da in unserm Gedächtniß wieder, alle Leide, denen wir uns selbst schuldig sind, erfreuen uns durch ihren Besuch, — doch wozu diesen Zustand weiter ausmalen! Wer den Regenjammer kennt, braucht keine Beschreibung davon, und wer ihn nicht kennt, — der wird ihn schon noch kennen lernen. — Regenjammer, überall Regenjammer: das ist die Signatur des nunmehr verflohenen Faschings, und zwar physischer und moralischer in lieblichster Vereinigung. — Wirkliche, herzliche Heiterkeit hat der heurige Fasching, bei uns wenigstens, wenig gebracht. Nur der Finanzminister hat ein paar Steuern erhöht, in Folge dessen auch die Virginia-Cigarre um einen halben Kreuzer theurer geworden ist. Während ist dabei der Umstand, daß man den in einem solchen Klimmstengel stehenden Strohhalm noch immer gratis bekommt. Es geschieht dies wohl in Berücksichtigung dessen, daß hier zu Lande so überaus viel Stroh vorkommt! Die Faschingszeit wird wohl von Niemandem so freudig begrüßt, als von den niederen Beamten. Diese haben während derselben doch eine plausible Ausrede, wenn man sich wundert, daß sie kein Fleisch essen.

(Betreten wurde) gestern ein Dienstmagd in dem Momente, wo sie einen silbernen Kaffelöffel einem Goldarbeiter zum Verkauf anbot. Ueber die Provenienz zur Rede gestellt, behauptete sie, den Löffel aus ihrem Heimatsorte mit nach Hermannstadt gebracht zu haben. Sie wird nun die Wahrheit dieser Angabe vor Gericht zu erörtern haben.

(Gewalt-Terno.) Zwei Populärer drangen gestern in die Collectur neben dem Thore des Hotels „Zum römischen Kaiser“ und verlangten die letztegehobenen Nummern; die Collectantin legte ihnen dieselben bereitwillig vor; die Ternojüchtigen behaupteten aber, daß die ihnen übergebenen Nummern nicht echt seien; es wurde ihnen dagegen bedeutet, sich die Gewißheit durch die ausgehängten gleichlautenden Nummern zu verschaffen; auch das genügte ihnen nicht und sie nahmen eine bedenklich drohende Haltung an, vielleicht gar in der Absicht, einen gewaltthätigen Ternojücht in die Collecturcassee zu machen, als ein vorübergehender Polizeemann eintrat und sie fortziehen ließ. Nach einer kurzen Weile kamen die beiden Zweifler wieder zurück und begannen ihre unterbrochene Vorstellung von Neuem. Der Polizeemann aber, welcher diese Ruse vorausgesehen, hatte die Zubringenden im Auge behalten, erschien rechtzeitig im Collectur-Vocale und brachte die Nummernhelfer — nicht ohne Mühe, denn sie erwallten lammlich — auf's Rathhause.

(Todesnachricht.) Der pensionirte Bürgermeister von Miesbach, Auner, ist gestorben.

Der Klausenburger Turn- und Fechtverein hat in seiner am 27. v. M. abgehaltenen Hauptversammlung die Wahl der Vereins-Functionäre vorgenommen; gewählt wurden: Alexander Fall zum Präses, Dr. Karl Haller zum Vicepräses, Stefan Moritz zum Secretär, Dr. Josef Salomon zum Arzt, Graf Georg Banffy, Dominik Bajzini, Dr. Victor Skitz, Wilhelm Gamauf, Adodat Korbulz, Dominik Szab, Franz Tauffer sen., Graf Gustav Teleki und Daniel Zeitl zu Ausschussmitgliedern.

(Erklärung.) Zwei Bauern saßen eines Tages zu, wie die Recruten bei der Abreibung das eine Bein in die Höhe heben und in gerader Richtung ausstrecken mußten. Da sprach der eine Bauer zu dem andern: „Ich kann nicht begreifen, warum die Recruten lernen müssen, auf einem Beine zu stehen.“ „Das finde ich ganz practisch,“ erwiderte der Andere, „wenn man Einem in der Schlacht ein Bein weggeschossen wird, so kann er doch noch auf dem andern stehen.“

(Zur Geschichte des Briefgeheimnisses in Preußen.) Eine köstliche Notiz finden wir in einem württembergischen Blatte. Bekanntlich wurden jüngst Briefe veröffentlicht, die Fürst Bismarck zu jener Zeit, als er noch preussischer Gesandter beim Bundestag war, an seine Frau gerichtet. In einigen dieser Briefe sprach Bismarck die Ueberzeugung aus, daß alle Briefe, die er der Post übergibt, im „schwarzen Cabinet“ derselben eröffnet werden. Der Stuttgarter „Be-

obachter“ bringt nun ein ähnliches Document zur Geschichte des Briefgeheimnisses in Preußen vor. Im Beginn des Jahres 1841 schrieb der Minister v. Schön einen Brief an seine Frau, welcher folgendermaßen lautete: „Mein Herr Hof-Postsecretär! Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen! und Ihrer Seele, die schon mit einem Fuße in der Grube ist, die ewig Seligkeit. Schreibe mir umgehend, ob Du diesen Brief erhalten hast.“

(„Das geht bei uns nicht.“) Kaiser Wilhelm hatte in der vergangenen Woche den Kanzler-Diätaren (Diurnisten) des Berliner königlichen Stadtgerichtes eine Audienz bewilligt, in welcher sie ihre Lage darstellten und um Abhilfe bitten wollten. Ein Berliner Blatt berichtet über diese Audienz, wie folgt: Eine durchwegs aus „gedienten Leuten“ bestehende Deputation der in Rede stehenden Diätäre marschirte in strammer Haltung bei dem obersten Kriegsherrn auf. Der Kaiser empfing die Deputation mit der größten Keuschheit und hörte ihre Klagen und Bitten ruhig an. Dann sprach er: „Meine Herren, was ich als Kaiser und Landesvater thun kann, um Ihre Stellung zu verbessern, soll ausreichend geschehen. Ich werde mir in den nächsten Tagen über Ihre Angelegenheit Vortrag halten lassen.“ Als nun der Sprecher der Deputation sich die vorwichtige Frage erlaubte, ob die Diätäre wohl in sechs Wochen schon Abhilfe erlangen könnten, richtete sich der Kaiser hoch auf und antwortete: „Wenn ich als Kaiser nur ein Nachtgebot erlassen dürfte, dann sollte Ihre Sache morgen schon zu Ihren Gunsten erledigt sein. Das geht aber bei uns nicht. Erst muß ich mit meinen Ministern conferiren, und die können auch nicht so, wie sie wohl möchten, da der Landtag auch nach ein Wort mitzureden. Aber seien sie versichert daß Ihre Angelegenheit nach Möglichkeit beschleunigt werden soll. Männer, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben, vergeße ich nie!“ Nach diesen Worten wurde die Deputation baldohd entlassen.

(Der Hund beißt.) Im „neuen Blatt“ findet sich eine recht hübsche Skizze über die Hirschen (Dresden), der wir folgende Stelle entnehmen: „Es ist ordentlich Mode geworden, selbst in Bürgerkreisen, die nicht mit Poppredigern verwardt sind, den kirchlichen Sinn zu betonen. Hier ein bezeichnendes Beispiel: Einer unserer begüterten Frommen hat sich ein stattliches Haus gebaut, mit der Inschrift über der Thüre in großen weit sichtbaren Buchstaben: „Kommt her zu mir, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken!“ An der Thürschwelle ist aber zu lesen: „Das Betteln ist verboten, der Hund beißt!“ Da werden die Mühseligen und Beladenen sich's wohl überlegen hinzugehen, um sich erquicken zu lassen.

(Deutsche Namen für unsere Tänze.) In Leipzig, der „großen See-adt“, hat sich kürzlich ein Tanz-Stephan gefunden. Den wurmt's, daß wir Deutschen unsere Beinbewegungen mit allerlei wälschen Namen belegen und so hat er denn den sprachreingebenden Versuch einer deutschen Tanzordnung kühn unternommen. „Wie man“ — meint er in einem „Eingeländt“ in einer Leipziger Zeitung, „die Briefe nicht mehr recondamirt, sondern einsehenden läßt, wie man nicht mehr Bouillon, sondern Kraftbrühe, nicht mehr Dessert, sondern Nachtisch, und nicht mehr Champagner, sondern Schaumwein genießt, so könne man füglich auch Deutsch tanzen,“ und zu diesem erhabenen Endzweck macht der Anonymus die folgenden Vorschläge einer Tanzordnung. Kunganz (Polonaise), Schnellfleiser (Galopp), Schleifer oder Walzer, Schottensprung (Schottisch), Gegendanz (Französisch), Majorenpolka (?) (Polka Mazurka), Vierpaargang (Quadrille), Schnellfleiser (Galopp), Prezenswahl (Cotillon), Rehrans! Nun gefüllt unsern verweichlichten Ohren von dem Wort „Galopp“ zwar besser, als der wohl lautende Ausdruck „Schnellfleiser“ und wir würden sogar unparteiisch genug sein, die „Quadrille“ dem unkräftigen „Vierpaargang“ vorzuziehen, oder den „Cotillon“ der hiderdeutlichen „Hergenswahl“ — aber wir wollen darum die Verdienste des Leipziger Sprachreingegers doch nicht beeinträchtigen, der seinen deutschthümlichen Eifer so weit treibt, fogar das ganz fremdländische Wort „Schottisch“ durch das viel deutschere „Schottensprung“ zu ersetzen. — Einmitleiden aber glauben wir, so lange wir französische Tänze tanzen, ihnen auch französische Namen geben zu dürfen.

(Gambetta, ein Zschacher Millionär.) Der Pariser „Figaro“ bringt die sensationelle Nachricht, daß Herr Gambetta ein reichstes Vermögen geerbt hat. Herr Dubouche, welcher in Frankreich die Gasbeleuchtung eingeführt hat, soll Gambetta aus Bewunderung für denselben durch Testament die Hälfte seines Vermögens hinterlassen haben. Dieses Vermögen wird auf die ungeheure Summe von 50 Millionen Francs geschätzt.

(Vom rothen Prinzen.) der jetzt wieder in Paris von sich zu reden machen sucht, wird im „Figaro“ eine Anekdote recapitulirt, welche jedenfalls sehr charakteristisch für den Prinzen Napoleon ist. An einem 13. November, dem Tage vor der Kaiserin Eugenie's Namenstag, war Diner in Compagnie, zu dem ungefähr 24 Personen geladen waren. Dem Kaiser gegenüber saß Prinz Napoleon und zu seiner Seite die Minister und Baron Hausmann. Beim Dessert richtete der Kaiser an den Prinzen die Worte: „Mein Cousin, Dir kommt die Ehre zu, einen Toast auf Ihre Majestät die Kaiserin auszubringen.“ — „Ja?“ erwiderte der Prinz ganz grob. „Niemals.“ Alles war über diese Höflichkeit entsetzt, Niemand flüsterte ein Wort. Nach einigen Augenblicken wendete sich der Kaiser an Baron Hausmann: „Mein lieber Baron“, sagte er, „Sie sind ja stets bereit und werden wohl diesen Toast ausbringen?“ — „Gewiß, Sir.“ Baron Hausmann erhob sich dann auch. In dem Augenblicke aber, als er den Mund öffnen wollte, schrie die Kaiserin, die ihre Wuth nicht mehr zurückhalten konnte: „Ich verbiete einen Toast auf mich auszubringen.“ Auf das hin mußte man gehorchen. Baron Hausmann begnügte sich in aller Stille, sein Glas zur Rechten und zur Linken zu erheben und sich inmitten der allgemeinen Verlegenheit niederzusetzen. Am Abend desselben Tages unterhielt sich der Kaiser mit Hausmann über diesen unangenehmen Zwischenfall. Es beunruhigte ihn der böse Charakter des Prinzen und die Gefahr, welche in Zukunft aus dem Familienzwiste entstehen könnte. Dann sprach er von Jenen, welche mit dem Palais Royal schmollten, wodurch der Prinz noch mehr gereizt werde. „Sie selbst, mein lieber Baron“, schloß der Kaiser, „warum diniten Sie nie bei dem Prinzen.“ — „Ich bitte um Verzeihung, Sir,“ erwiderte Hausmann, „ich habe nie eine Einladung zu dem Prinzen ausgeföhren, denn eine solche läme einem Befehle gleich. Freiwillig aber sehe ich nie den Fuß über die Schwelle jenes Palais.“ — „Warum?“ — „D, Sir, das kann ich nicht sagen.“ — Da aber der Kaiser auf einer Erklärung bestand, sagte Hausmann: „Sehen Sie, Sir, ich bin überzeugt, daß der Tag kommen wird, wo Jemand diesen Herrn wird am Kragen fassen müssen. Nun und da ist es wohl nicht angemessen, daß dieser Jemand zu oft bei ihm gespeist hat.“

(Verkaufung einer Bank.) Ueber die Verkaufung der Bank von Nikolajew, alwo sich auch die städtische Sparcasse und das Verlagsamt befanden, schreibt man aus Odessa: Der Platz vor der Allgemeinen Bank in Nikolajew bot am Morgen des 4. v. ein Bild, welches an die revolutionärsten Episoden unseres Zeitalters lebhaft erinnerte. — Schon bei Tagesanbruch verbrätete sich die Kunde von der Verkaufung der Bank mit Blitzgeschwindigkeit durch die Stadt. — Jeder, der irgend welche Ersparnisse oder sonstiges Eigenthum deponirt hatte, eilte in fieberhafter Aufregung nach dem Orte der Catastrophe, um sich mit eigenen Augen von dem Unglücke zu überzeugen. Bald scholl die Menge auf Laufende an und begann unter Schimpfen, Schreien und Verwünschungen aller Art das Bankgebäude zu stürmen. Die städtische Polizei, die alsbald in Masse aufgebunden wurde, konnte nur kurze Zeit mit Aufopferung ihres Lebens dem Volksanpörrer widerstehen. — Bald mußten Truppen auf-

geboten werden, um die Bank und ihre Bedienteten vor der Wuth des Volkes zu schützen. Das Innere des Bankgebäudes bot den Anblick einer gräßlichen Verwüstung dar. — Magazine und Säle waren förmlich demolirt, die leichten Cassen weggeschleppt, die schweren zertrümmert, die Kästen mit Pretiosen eingeschlagen, andere, mit Kleidungsstücken gefüllt gewesen, umgestürzt und in Stücke gehauen und Alles vollständig ausgeraubt. Nach den zertrümmerten Uebren zu schließen, deren Zeiger auf die zweite Morgenstunde wiesen, dürfte das Verbrechen um diese Zeit erfolgt sein. Als Augenzeuge der verbrecherischen That existirt nur ein Wächter der Bank, der in halbtothem Zustande im Winkel eines Magazins jämmerlich zugerichtet und gefesselt aufgefunden wurde. So viel man aus ihm herausbringen konnte, waren es 6 bis 8 maskirte Männer, welche sich auf ihn stürzten, ihn mißhandelten, knebelten, mit Stricken fesselten und ihn sodann in ein Magazin warfen, wo er die Bestimmung verlor. Die verwegenen Gauner müssen Räubereien von Profession und mit den Detsverhältnissen ziemlich vertraut sein. — Der Schaden, den die Bank und mit ihr Tausende von Menschen erlitten, konnte bisher noch nicht genau ermittelt werden. Nur so viel ist bekannt, daß über 6000 Rubel in Baarem und Pretiosen, dann Kleidungsstücke und Werthpapiere, welche letztere eine sehr hohe Summe repräsentiren, verschwunden sind. — Außer der Spar- und Verlehrsbank erlitt auch die griechische Depositenkasse mit den Waifen und Pupillengeldern, die sich in demselben Gebäude befand, das gleiche Schicksal. Daß aber ein Raub von solchen Dimensionen an einem öffentlichen Institute ausgeführt werden konnte, ohne daß Jemand das Verbrechen gleich bemerkt hätte, zeigt von der Verhätigkeit, welche die betreffenden Bankorgane an den Tag legten, solche theure Güter einem einzigen Wächter zu überlassen.

(Ueber den perischen Thronfolger.) welcher wie wir vor einigen Tagen schon berichteten, schon in der nächsten Zeit durchaus incognito eine Reise nach Europa antreten wird, um seine Welt- und sonstigen Kenntnisse durch eigenes Anschauen und directes Lernen zu erweitern, gehen dem „Fremdenblatt“ nachstehende biographische Einzelheiten zu:

„Prinz Madsjar Geddin ist der älteste Sohn des Schah und ward geboren im Jahre der Hebschira 1269 (1851); er steht also heute in seinem 25. Lebensjahre. Im perischen Staatskalender wird seine Mutter, die noch am Leben ist, ganz ohne Namen, dafür aber mit dem Titel: „Mehri Ulija“ (erhabene Königin) angeführt. Außer diesem Sohn hat der Schah noch einen Namens Naib Saltana, geboren im Jahre der Hebschira 1272 (1853). Ein dritter Sohn ist 1868 in der Provinz Chorasjan, deren Wali (Statthalter) er war, gestorben. Prinz Madsjar Geddin ist ein mittelmäßig gebauter Mann, mit schwarzem Kopfsaar und eben solchem Schnurrbart. Er sieht seinem Vater nur wenig ähnlich. Der Prinz wurde schon in seinem dreizehnten Lebensjahre, also in einem Alter, wo die Kinder in Europa noch in die Schule gehen, zum Wali (Statthalter) der Provinz Tabris im Norden Perfiens ernannt und war mit dem benedictenwerthen Gehalte von 2000 Tomans (10.000 fl. österr. Währ.) wödentlich. Außer der perischen und türkischen Sprache spricht der Prinz auch geläufig französisch. Auch wird seine Frömmigkeit sehr gerühmt und als Schütze haßt er ungeniebt stark die Türken und Araber, die wieder Sumiten sind. Man erzählt sich von ihm in dieser Richtung folgendes: Im Jahre 1864 kam der damalige perische Gesandte in Paris, Hassan Ali Khan, auf seiner Heimkehr von dieser Stadt auch nach Tabris und wurde hier vom Prinzen in Audienz empfangen. Unter Anderem frag ihn dieser, wie es in Konstantinopel zugehe, und dabei äußerte er sich zu dem Gesandten, daß es sein heißer Wunsch wäre, genannte Stadt zu erobern und eine hohe Persönlichkeit dajelbst auf den Stadtmauern aufhängen zu lassen. Aus der Jugendzeit des Prinzen erzählt man noch folgendes: Er war nämlich schon lange Statthalter von Tabris und noch immer wurde ihm ein Lehrer gehalten. Eines Tages forderte er diesen auf, ihn doch einmal die Goldmacherkunst zu lehren, worauf der Lehrer erwiderte: er verstehe zwar diese Kunst nicht, aber er werde ihm schon einen Gelehrten bringen, der ihn darin unterrichten werde. Weiter wurde nun nichts dem Prinzen vorgestellt, der jetzt nichts anderes mehr machen wollte, als Gold fabriziren. Als der Schah dann dieses Treiben seines Sohnes erfuhr, ward er sehr aufgebracht und befahl, sofort den Lehrer deselben zu verabschieden.“

(Eine gräßliche Begebenheit) hat sich soeben in Monaco, in der Umgehung der Chapelle-Sainte-Devote zugetragen. Ein Militär-Deserteur hatte, vom Hunger getrieben, den Gehanten, durch den Kamin in eine unbewohnte Hütte zu schleichen. Unglücklicherweise verfiel der Soldat sich dabei in dem Gitter, welches sich hoch oben im Kamine befand. Durch mehrere Tage hörte man aus der Hütte Angst- und Hilferufe; aber die Hütte steht auf dem Gipfel einer Anhöhe, nahe der Tete-de-Chien, 600 Meter über Monaco und man schrieb das ungewohnte Geschrei einigen Betrunknen zu. Erst nach Verlauf von acht oder zehn Tagen bemerkte der Eigenthümer der Hütte, als er die Höhe besuchte, seine den Kamin herabhängende. Der Unglückliche, der natürlich längst todt war, hatte sich in seinem Hunger und seiner Verzweiflung durchstäblich den Arm zerfleischt und in seinen Versuchen, sich zu befreien, sich die Zähne auf den Eisenstangen zerkschlagen. Der Gouverneur des Fürstenthums ließ dem armen Teufel die letzte Pflicht erweisen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 29. Februar. Weizen per Hectoliter, bester Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 5.90, mindester fl. 5.40; Halbfraucht, beher fl. 4.90, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 3.90; Korn beher fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.30; Gerste, fl. 3.50; Hafer, beher, fl. 2.80, mittlerer, fl. 2.50, mindester fl. 2.20; Runkelrübe fl. 2.50; Erbsen fl. 1.50; — Rindfleisch per 50 Kilo fl. 8.—, Semmelmehl fl. 6.—, Weißpöhmehl fl. 5.—, Schwarzpöhmehl fl. 4.—; — Erbsen pr. Liter fl. 14, Linfen fl. 17, Hirselen fl. 9, Rüböl fl. 11; — Heu per 50 Kilo fl. 1.20 bis 1.25; — Brennholz pr. Kubikmeter, bares fl. 3.50—, gemischt fl. 3.—; — Erbsen per Kilo fl. 64, Seife fr. 46, Rindfleisch fr. 32, 30, 28. — In der Militär-Versorgung (Heltaregasse) fr. 34, 36.

Matico-Injection von Grimaud und Comp. Apotheke in Paris.

Um die Harnflüsse zu heilen, bedient man sich der abklingenden, oftmals gefäßlichen Einspritzungen, welche Entzündung und Verengerung der Harnröhre zur Folge haben.

Seit zwölf Jahren geben die Aerzte von Paris der Matico-Einspritzung den Vorzug, da sie ebenso schnell als sicher wirkt, ohne jemals schädliche Folgen nach sich zu ziehen.

Mit dieser, aus den Blättern des Matico-Stranthes aus Peru, seit langer Zeit als geeignet für die Heilung der Harnflüsse erkannt, bereiteten Einspritzung sieht sich der Kranke von diesem unangenehmen Zustande in einigen Tagen befreit.

Fremdenliste.

Ungarische Krone. F. Sachs, Kaufmann, aus Prag; J. Seiler und Sohn, aus Regensburg; D. Zbamer, aus Wien; C. Binder, Ombesberger, aus Pöthgy; C. Szelcs, aus Kronstadt; J. Pop, aus Debau; Szabo, Ombesberger, sammt Familie, aus Budapest.

Telegr. Wiener Cours vom 29. Februar 1876.

Table with 2 columns: Instrument/Commodity and Price. Includes items like Metalls, National-Anlehen, Silber, and various bonds.

Excitationen.

1284 telekk. 1876. [150] 1-3

Arverezési hirdetmény.

A nagy-szebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, miszerint Karthai Károly esodómegehez 2. részben tartozó nagy-szebeni 927. útkjében A + 1 r. 266. h. r. sz. a. felvett 2655 frt. 55 kr. becsült sarkantyú utcai 30363 számú ház 2. részének bírói arverezése elrendeltetvén ennek fogantatására I-ső határidőül 1876. évi april hó 20. napjának, sikertelensége esetében pedig II-ik határidőül 1876. évi majus hó 20. napjának, d. e. 9 órára a telekkönyvi hivatalban a következő feltételek mellett tüzetik ki:

- 1. Kikiáltási ár 1770 frt. 33 1/2 kr. a meljen alul csak második arverezésen adatik el.
2. Arverezni szándékozó a becsár 10 % -át bántépénzul tartozik letenni s az az első részletbe betudatik.
3. A vételár 3 havi egyenlő három részletben 6 % késedelmi kamattal fizetendő be.
4. Az átírási tulajdon átírázási s egyéb hason költségek a vevőt terhelik.

Együttal felszólítanak a netaláni bármiczi-meni igényesek ebbeli joguknak jelen hirdetmény utolsó közzétételétől számítandó 15 nap alatt igényüknek a irkben megirt következmények terhe melletti érvényesítésére.

A nagy-szebeni k. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak 1876. február hó 24-én tartott üléséből.

Sz. 1284 telekk. 1876. [151] 1-3

Arverezési hirdetmény.

A nagy-szebeni királyi törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tétetik, miszerint a szelindeki 1225. telekjegyzőkönyvben A + 1 r. 8074. h. r. sz. a. levő egy egészen új malom épület — a telek szelindek község tulajdona — husz lőrejeü gőzmozdony és a többi hozzá tartozó új felszerelvénynek Engber Károly és Paulina esodómegehez tartozó hasonelek részének a telekkönyvi hivatalnál megtekinthető arverezési feltételek melletti bírói arverezése elrendeltetvén, ennek fogantatására I-ső határidőül 1876. évi april hó 22. napjának, sikertelensége esetében pedig II-ik határidőül 1876. évi majus hó 22. napjának, mindenkor d. e. 9 órára a helyszínenre kütetik.

Az arverezési feltételek lényeges pontjai ezek:

- 1. Kikiáltási ár 3445 frt. becsár.
2. Arverezni szándékozó a becsár 10 % -át bántépénzul előre tartozik letenni.
3. Az első arverezési napon becsáron alul nem adatik el, a másodikon azonban ily módon is, sőt ha a malomépület és szerelvényeire együttesen sevő nem akadnak, akkor az épület és szerelvények külön külön is eladtnak.
4. A vételár négy egyenlő részletben három hónap alatt fizetendő be 6 % kamattal együtt s a bántépénzul az utolsó részletbe számítattnak be.
5. Vevő a nevezett malom s szerelvényei másikkal hason fele részét jelenlegi tulajdonosa Hallmann János és nejeitől az általuk 4500 frtban meghatározott ár mellett jogositva van megvenni.

A nagy-szebeni k. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak 1876. február hó 24-én tartott üléséből.

M.-3. 1816 1876. [152] 2-2

Kundmachung.

Um Zweck der Ausfertigung einiger Herrichtungen im Theater-Gebäude, wobei Maurer-, Zimmermanns-, Tischler- und Schlosser-Arbeiten erforderlich sind, sowie zur Anfertigung eines neuen, gemauerten Abortes daselbst, wird nächsten Donnerstags, als den 2. März d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der Kanzlei des Stadtbanen-Amtes, großer Ring No. 11, eine Excitation unter Zulassung auch schriftlicher Offerte vorgenommen werden.

Welches mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird, daß die Excitations-Bedingungen in der Kanzlei des Stadtbanen-Amtes eingesehen werden können, und daß bei der mündlichen Excitation vor dem Beginn derselben die Unternehmer 5% des Ausbotes als Reugeld zu erlegen haben.

Zugleich werden diejenigen, welche Offerte einzureichen wünschen, angewiesen, die über einer Stempelmarke pr. 50 fr. zu überschreibenden und zu versiegelnden Offerte bis 2. März d. J., Morgens 10 Uhr, an das Stadtbanen-Amt abzugeben, indem später eingelangte Offerte zurückgewiesen werden. — Auch ist den Offerten, welche für die Ausfertigung sämtlicher Arbeiten eingereicht werden, ein Reugeld im Betrage von 150 fl. ö. W. beizulegen, gleichwie dieselben die Bemerkung darüber zu enthalten haben, daß der Offertent die Excitations-Bedingungen genau kenne und die Erfüllung derselben übernehme.

Hermannstadt, am 29. Februar 1876. Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

3. 1789 Cit. 1876. [146] 3-3

Concurs-Edict.

Von dem I. Gerichtshofe in Hermannstadt wird hiermit bekannt gemacht: Es sei von diesem Gerichte die Eröffnung des Concurses über das gesammte, wo

immer befindliche bewegliche und das in den Kronländern, in welchen die Concurs-Ordnung vom 18. Juli 1853 Wirksamkeit hat, gelegene unbewegliche Vermögen des Michael Grell, Kaufmann in Salzburg (Vizakna), beschlossen worden.

Daher wird Jedermann, welcher auf dieses Vermögen des Erstgenannten was immer für Ansprüche zu haben glaubt, hiemit aufgefordert, dieselben bis längstens 25. April 1876 mittelst einer förmlichen Klage wider den Hrn. Advocaten Dr. Johann Nemes, als Vertreter der genannten Concursmassa, zu dessen Substituten Herr Advocat Dr. Stefan Pacurar in Hermannstadt bestellt wurde, bei diesem I. Gerichtshofe gegenwärtig anzumelden, widrigenz er ungeachtet des ihm etwa gebührenden Eigenthums, Prioritäts- oder Pfandrechtes von der Concursverhandlung ausgeschlossen und aller Ansprüche auf die Concursmassa verlustig sein würde.

Zugleich wird eine Tagelagung auf den 27. April 1876, Vormittags 9 Uhr, angeordnet, bei welcher der einstweilige Vermögensverwalter zu bestätigen oder ein anderer Verwalter, sowie der Gläubigerausschuß zu wählen und ein Verzeichniß zu verlesen sein wird und wobei die Concursgläubiger gegenwärtig zu erscheinen haben, als sonst, wenn feiner von ihnen dabei erschienen wäre, der einstweilige Vermögensverwalter und Gläubigerausschuß auf ihre Gefahr vom Gerichte bestellt werden würde.

Hermannstadt, am 24. Februar 1876.

Aus dem Rathe des I. Gerichtshofes.

Die Samenhandlung

von Gottfried Wowy, vormals: A. C. Grasselly.

Pressburg, Barmherzigenplatz No. 231, empfiehlt ihr vollkommen neu fortirtes Lager von in- und ausländischen

Feld-, Wald-, Gemüse-, Ziergarten- und Blumen-Samen und sichert reelle und prompte Ausführung zu.

P. T. Reflectirenden, welche nicht im Besitze meines Preisverzeichnisses sind, wird solches auf Verlangen gratis und franco zugefandt. [148] 1-1

Mais-Säemaschine,

erfunden und verbessert, Häufel-Pflug, verfertigt mit großem Rabe, sind zu den billigsten Preisen in Gross-Scheuern bei M. Auer zu haben. [154] 1-1

Kein Zimmerputzer mehr!
Meine einzig und allein echte, weltberühmte, nach den neuesten Forschungen der Chemie verfertigte, in ganz Europa mit so enormem Erfolge verbreitete
Wischin'sche Zimmerboden-Glanz-Pasta, zum Prachtvolleren, Leichterem und dauerhafteren Glanzputzen aller Fußböden, selbst ohne Wasser, bedarf wohl keiner Empfehlung mehr.
Meine Fabrik erzeugt das echte Original-Fabrikat nummeln in 3 Farben, und zwar: Nr. 1 (Blau) und Nr. 2 (Weiß) für harte und weiche Parquetten, Nr. 3 (Hölzbraun) Nr. 4 (Einfachweiß) und Nr. 5 (rotbraun) für weiche Fußböden. Die Preise sind bei allen 5 Farben gleich. Für 1 Zimmer 1 Schachtel 1 fl., für 6 Zimmer 6 Schachteln 5 fl. 40 kr. Die größten Mengen hat doppelt so Quantum. Durch Vermischung eines amerikanischen Gummi-Paraffins ist die Haltbarkeit 1-2 Jahre. Die Arbeit ist von Jedermann ohne Schwierigkeit zu verrichten, die Trodhnung binnen 2 Stunden ohne Geruch.
Die echte amerikanische Möbel-Politur, zum Schönsten und dauerhaftesten Glanzputzen aller Möbel, ein Tiegel 80 kr.
Englische Essenz four taking out spots (englische Fleck-Essenz) als einziges Präparat gegen alle Flecken, ohne der Farbe des Stoffes zu schaden, ohne Geruch 1 Tiegel 70 kr.
Fabrik der echten Wischinschen Zimmerboden-Glanz-Pasta.
V. Wischin, Wien, Stadt, Himmelfortgasse 4.
Verbindungen gegen Kaffe oder Nachschabe nach ganz Europa.
Depôt für Hermannstadt: bei Herrn Adolf Albrecht. [118] 5-12

Ungarisches Centralblatt für **Amtliche Kundmachungen.** (Erscheint täglich)
Veröffentlicht nach dem „Budapesti Közlöny“ die promulgirten Gesetze, die Erlässe und Verfügungen der k. ung. Regierung, die gesammelten gerichtlichen Kundmachungen, als: Excitationen, Aufsteige zu Rechte- und Erbansprüchen, Citationen, Curatoren, Curateltverhandlungen, Stellenconcurrenzen u. s. w.; ferner nach dem, im k. ung. Handelsministerium redigirten „Kömponti Helyesítő“ die im Sinne des neuen Handelsgesetzes vollzogenen Firmenprotokolle, Kundmachungen in Konkursangelegenheiten und über das Schugartenwesen; endlich die von den k. ung. Landesbehörden, Eisenbahnen und Privatbanen wegen Pflanzungen oder Vergeltung von Beitragsarbeiten verlassenen
Offertenschreibungen.
Das „Ungarische Centralblatt“ erscheint täglich und kostet sammt Zustellung ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl.
Die Administration. 1-3 [147] Budapest, V. Jägergasse No. 9.

In den Fleischbänken auf 32 fr. und das halbe Kilogramm zu dem kleinen Ring No. 1, 2, 3, 4 16 fr. verkauft.
Wird vom 1. März d. J. das Kilogramm Rindfleisch beste Qualität zu 16 fr. gebracht wird. [153] 2-3

Julius Herbabny, Apotheker „Zur Barmherzigkeit“ in Wien, Neubau, Kaiserstraße 90,
empfehl den geehrten Lesern bestens folgende medicinisch-pharmaceutische Specialitäten, als in jeder Beziehung wirklich vorzüglich, erprobt und verlässlich. Gebrauchsanweisungen dieser Mittel, sowie vollständige Verzeichnisse über die vielen, außer dielen angeführten, noch stets vorräthigen Specialitäten werden auf Verlangen gratis und franco zugefandt, sowie nicht vorräthige Artikel auf Bestellung bereitwillig schnell und billig besorgt.
Post-Aufträge werden täglich gegen franco Baarzahlung oder Nachnahme expedirt und ist bei solchen genaue Angabe der Adresse und der letzten Poststation nöthig. Packungsgelosten durchschnittlich 15 fr. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Schuppenwasser. Haar conservirendes, das anerkannt vorzüglichste und wirksamste Mittel zur Beseitigung der lästigen Schuppenbildung und des Ausfallens der Haare. Ein Flacon 50 fr., 6 Flacons 2 fl. 55 fr.
Kräuter-Haarwuchs-Oel. das beste und billige Haaröl, befördert das Wachstum der Haare, schützt vor deren Ergrauen und macht das Haar weich und glänzend. Ein Flacon 70 fr., 6 Flacons 3 fl. 60 fr.
China-Glycerin-Pomade von Groß und Sell, in Tiegeln zu 1 fl. 50 fr. und 80 fr. gegen das Ausfallen der Haare.
Puritas. Haarverjüngungs-Milch. gibt, ohne die Haut zu färben, ergrautem Haare seine natürliche Farbe in längstens 14 Tagen zurück. Eine Flasche 2 fl.
Akustikon (Ohren-Essen) von J. Pfehofer. Ein Flacon 1 fl. 50 fr. Diese erhält das Ohr stets warm und feucht, und schützt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrenschmalzes, deren Mangel ein Haupturache so vieler Ohrenleiden bildet. 6 Flacons 5 fl. 10 fr.
Kropf-Geist. entfernt binnen kurzem jeden Blähbaß. 1 Flacon 40 fr., 6 Flacons 2 fl.
Anodyne. Zahn-Elixir. lindert augenblicklich den Zahnschmerz. Ohne jede scharfe Substanz ist es auch für Kinder anwendbar. Ein Flacon 50 fr., 6 Flacons 2 fl. 55 fr.
Balsam. - ätherisches Mundwasser mit Salicylsäure von J. Herbabny. Das anerkannt vorzüglichste Mundwasser reinigt die Zähne, befestigt sie und verhilft das Föhlerwerden derselben. Sein liebliches Aroma theilt es dem Athem mit und erfrischt und kühlst den Mund, jeden üblen Geruch bauernd entfernend. Ein Flacon 50 fr., 6 Flacons 2 fl. 55 fr.
Eau de Botof. Mundwasser. Ein Flacon 50 fr., 6 Flacons 2 fl. 55 fr.
Anatherin-Mundwasser von Popp. Original, 1 Flacon 1 fl. 40 fr., nach Popp 1 Flacon 40 fr.
Corallen-Zahnpasta. Aromatische mit Salicylsäure von J. Herbabny, die beste und billigste Zahnpasta, entfernt rasch den Zahnstein, ohne dem Schmelz zu schaden, macht die Zähne blendend weiß, befestigt das Zahnfleisch und verhilft jeden üblen Geruch aus dem Munde. 1 Dose 80 kr., 6 Dosen 4 fl. 8 fr.
Zahnpulver. weißes, Heiderisches, graues, von Dr. Carabelli, ferner rosa, schwarz. Eine Schachtel 35 fr. **Salicyl-Zahnpulver** 1 Schachtel 50 fr., 6 Schachteln 2 fl. 45 fr.
Jasmin-Schönheits-Crème von J. Herbabny, aus vollkommen unedlichen Stoffen bestehend. Dieses Crème verdient vor allen angepriesenen Schönheitsmitteln den Vorzug. Intem selbst jede Gesichtsunreinigkeit, Krätze, Wimpern, Sommerprossen und Flecke entfernt, gibt es der Haut Weiche, Zartheit und einen blühend frischen jugendlichen Teint. 1 Flacon 1 fl., 6 Flacons 5 fl. 10 fr.
Glycerin-Seife von Kiehlauer, die vorzüglichste aller Glycerin-Seifen mit höchstem Wohlgeruche. 1 Stück 35 fr. 1 Dugend 3 fl. 60 fr.
Leberthran (edher Dorstsch). 1 kleine Flasche 1 fl., 1 große Flasche 1 fl. 50 fr., 6 kleine Flaschen 5 fl. 10 fr.
Schweiss-Pulver mit Patent-Salicylsäure, entfernt gründlich jeden überflüssigen Schweiß, Fußschweiß u. s. 1 Schachtel 70 fr., 6 Sch. 3 fl. 60 fr.
Wurmzettel. bestes und angenehm zu nehmendes Wurmmittel. 1 Schachtel 40 fr., 6 Schachteln 2 fl.
Elisabethiner-Heilpflaster, gegen Wunden jeder Art, als: Stich-, Hieb-, Quetsch- und Schnittwunden, Brandwunden, bei langwierigen Eiterungsprozessen, Wurm im Finger, ein wahrhaft unerschöpfbares Mittel, ein wahrer Hauschlag. 1 Tiegel 40 fr., 6 Tiegeln 2 fl.
Gegen Gicht und Rheuma. „Neuroxylin.“
Aus Alpenkräutern bereiteter Pflanzen-Extrakt von J. Herbabny, als unübertreffliches nachweisliches Mittel von medicinischen Autoritäten des In- und Auslandes empfohlen bei Gicht, allen rheumatischen Leiden, Nervenschmerzen, halbseitigem Gesichtsschmerz, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Kreuzschmerzen, Lähmungen, Krämpfe aller Art, Muskelzuckungen und Muskelchwäche, Anästhesie u. s. In 1 Flacon 1 fl. — 1 Flacon (rosa emballirt) härtere Sorte für Gicht, Rheuma und Nervenleiden 1 fl. 20 fr., 6 Flacons 5 fl. 10 fr. und 6 fl. 12 fr.
Anti-Gichtpillen. vegetabilische, von J. Herbabny, das beste und vorzüglichste Gichtreinigungsmittel, bündertfach erprobt und ärztlich empfohlen in verweirten Fällen und Formen von Gicht, bei chronischem Rheumatismus der Gelenke, Podagra, Gichtleiden, bei liegender Gicht, Gelenksentzündungen und Gelenkssteifigkeiten und allen Folgeleiden der Gicht, bei allen chronischen Gichtanfällen, veralteten Wunden und Geschwüren, Flechten u. s. Eine Schachtel 1 fl. 50 fr., 6 Schachteln 7 fl. 65 fr.
Dr. Kurty's Frost-Liniment. gegen frische und alte Geföhre, seit Jahren erprobt, entfernt rasch die Entzündung, den Schmerz und das lästige Jucken. Ein Flacon 60 fr., 6 Flacons 2 fl. 55 fr.
Kalk-Eisen-Syrup. unterphosphorigsaure, von Apoth. Jul. Herbabny, gegen alle Lungeneiden, als: Tuberculose, gegen begonnen in den ersten Stadien, sowie bei Anlage hiezu, gegen chronischen Lungenkatarrh, jede Art Husten, sowie gegen alle, so häufig die Vorläufer der Tuberculose bildenden, erschöpfenden Krankheitsarten, als: Strophulose, Bleichsucht, Blutarmuth, allgemeine Körperchwäche, sowie gegen Rheumatische Leiden, als das einzige rationelle Mittel von ärztlichen Autoritäten gepühnt und empfohlen. 1 Flacon sammt Vorchrift von Dr. Schweiger 1 fl. 25 fr., 6 Flacons 1 fl. 38 fr.
Spitzwegerich-Brust-Bonbons gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit. 1 Schachtel 30 fr. Ein Dgd. Schachtel 3 fl.
Dauids-Thee. Karolinenbater, gegen Husten 20 fr.
Blutreinigungs-Pillen von J. Pfehofer. 1 Schachtel 21 fr., eine Rolle 1 fl. 5 fr.
Hämorrhoidal-Pulver. nach ärztlicher Vorchrift, 1 Schachtel 80 fr., 6 Sch. 4 fl.
Seehofer-Balsam. ungarischer. 1 Flacon 40 fr., 1 Dugend Flacons 3 fl.
Dr. Laucé's Magen-Liqueur erweist sich bei Krätzen und Laten großer Beliebtheit, daher bestens zu empfehlen als ein vielfach erprobtes und vorzüglich wirksames Mittel bei allen Formen von Magenleiden, als: Schwäche des Magens und Darmkanales, Magenkrampf, Krampfcolik, torpide Verdauungsschwäche und besonders bei Verdauungsstörungen, wie sie bei Dyspepsien auftreten. 1 Flacon 1 fl., 6 Flacons 5 fl. 10 fr.
Pagliano-Syrop. echter, von Professor Pagliano aus Mailand bezogen, ein vorzügliches katurreinigendes Mittel. 1 Flasche 1 fl. 30 fr., 6 fl. 6 fl. 50.
Kinder-Mehl. Braunschweiger, bester Ertrag der Muttermilch, wird von den schwächsten Kindern vertragen und gedeihen die bei dem Gebrauche derselben vortrefflich. 1 Büchse zu 500 Gram 85 fr., 6 Büchsen 4 fl. 50 fr.
Franzbranntwein. Original, sowohl mit als ohne Salz, ein unerschöpfbares Hausmittel bei Durchföhungen, Verwundungen, Zahn- und Kopfschmerzen u. s. 1 Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 fr., 1 kleine Flasche 80 fr., 2 kleine Flaschen 1 fl. 50 fr., 6 kleine Flaschen 4 fl. 10 fr.
Dr. Gelis' Speise-Pulver. erprobt bei Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Blähungen, Gichtschlag, Verschleimungen. 1 große Schachtel 1 fl. 25 fr., 1 kleine Schachtel 84 fr., 6 kleine Schachteln 4 fl. 50 fr. 10-12

H. Rosenthal's Wiener Glycerin-Eisen-Liqueur (Liq. ferr. phosph. glycerin A)
wurde laut „Wiener medicinische Presse“ vom 12. März 1865 und „Allgemeine Wiener medicinische Zeitung“ auf den Abtheilungen des I. k. allgemeinen Krankenhanfes in Wien von den Primar-Ärzten gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Entfräftung durch Mangel an Blut, Frauenkrankheiten und für Recoualescenz mit großen Erfolgen in Anwendung gebracht.
Auf Hofrath Professor Oppolzer's Klinik bewährt derselbe sich als vortreffliches Eisenpräparat. [120] 3-12
Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei J. B. Teutsch in Schässburg.
Spezial-Niederlage für Hermannstadt: Dr. G. A. Kayser's Apotheke.

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Kofert für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 fr., ein Monat 85 fr.
Mit Zulassung in das Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 fr., 6 W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 fr.
Redacteur und Eigenthümer Th. Steinhausen.

Filial-Abonnements-Bureau bei Herrn J. F. Leonhart & Comp. Buchbändler

Nr. 51.

Das Gu
Der Knabe Karl be
dem jungen König fürchte
Die Sympathien de
mität, der in der Wölle
Vändern und selbst die
find vergeblich gewesen.
Don Carlos sah je
die Grenze geföhrt, um
dem vierjährigen Guericke
In dem Interesse der Auf
Erfolg der Regierungstru
kreisen, die es mit dem
Wir finden deshalb
ausländischen Presse, die
timianus schwören und
stadt gravitiren, die Best
Präsidenten seine Rolle ve
Wir wollen eine va
einen trefflichen Nachru
Tagelblatt“ schreibt:
„Tosola gefallen!
dung nach Bau geföhrt
menschlischen Voraussetz
selige Roland erbeide sich
schaltete sich den treuen
Carlos zu streiten. Wen
es allerdings weiter kein
dem wackeren Kriegsgeno
einem Athem mit dem
gehre Vorbild dieses je
stellen. Sie wird dabei
einen wöhrt lüben
dem Carlismus unheilvoll
der „Liberalismus“ jabeln
mal der rubelweis jagend
griff ist. Jener Boden,
erliegen scheint, auf dem
Verteidiger verfunkt, ist
ceval, athmete das Ueberl
sele aus. Die Ungläub
Karl des Großen erschla
lebt fort, und so wird d
wird man seine Vertheid
während man sich seiner
sagt, wenn Roland daro
erklärlich. Aber sein G
die Wagschale werfen, el
Germania ein, die ihn,
Schlage Don Carlos“ in
Die letzten Schläge
fallen, und die Resultate
heilvoll, für die ganze ge
Ueberall weichen d
ist für sie verloren, bis d
und nur noch ein kleine
Der S
Roman von Ju